



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters

Text

Kurth, Betty

Wien, 1926

Das XIV. Jahrhundert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71586)

Daß die Wirkkunst in Frauenklöstern schon im XIV. Jahrhundert als Erwerb betrieben wurde, bezeugt eine Stelle in dem „Büchlyn von der seligen kluseneryn von Rüthy, die genant waz Elisabeth“, einer Handschrift von 1386. Von dieser frommen Frau wird ausdrücklich berichtet nicht nur, daß sie weben und wirken lernte, sondern auch „daz sie uff dem stule wirckte umb yre lypnarunge“.¹⁾

Aufschlußreicher als diese historischen Nachweise ist die Fülle des erhaltenen Materials.

DAS XIV. JAHRHUNDERT

DER MEDAILLON-TEPPICH IN THUN

Das älteste Stück, das ich auf die Schweiz lokalisieren möchte, ist der Medaillon-Teppich im Museum zu Thun (Taf. 25). Hier ist im Mittelpunkt unter einer gotischen Bogenarchitektur der heilige Mauritius mit Kettenpanzer, Wappen und Kreuzfahne dargestellt. Zu seinen Seiten sind je sechs durch kleinere Runde in Verbindung gesetzte Medaillons angeordnet, in denen neben den vier Evangelistensymbolen, Panther und Phönix, Taube und Antilope, Einhorn und Pelikan, Strauß und Hirsch erscheinen, christliche Symbole, die seit ihrer literarischen Konturierung durch den Physiologus und seine Bearbeitungen zum eisernen Bestand der mittelalterlichen Ikonographie gehören.

Die Herkunftsbestimmung gründet sich vor allem auf die Vorgeschichte. Der Medaillon-Teppich gehörte zum alten Besitz der Pfarrkirche, der ehemaligen „Leutkirche“ zu Thun.²⁾ Da diese Kirche dem heiligen Mauritius geweiht ist,³⁾ der im Mittelpunkt unseres Teppichs erscheint, gewinnt die Annahme, daß das Stück als Antependium für den dem Kirchenpatron konsekrierten Choraltar angefertigt wurde, sehr an Wahrscheinlichkeit.

Für die Datierung in die erste Hälfte des XIV. Jahrhunderts bietet die Rüstung des Heiligen einen sicheren Anhalt. Der Kettenpanzer mit dem über den Kopf gezogenen Hersener, der ärmellose, lange, mit Stickereien verzierte Waffenrock, die Bekleidung der Beine sind Eigentümlichkeiten, die sich in derselben Form auf vielen Kunstwerken aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts nachweisen lassen. Ich nenne als Beispiele die Heidelberger Liederhandschrift, die Biblia Pauperum in St. Florian, die Welislawische Bilderbibel oder die Handschrift des Rudolf von Ems (um 1350) in der Bibliothek zu Stuttgart.⁴⁾ Auch die Formen der Architektur, die schwunglosen Blattrosetten der Zwickelfüllungen, die Zeichnung der Köpfe, Typen und Haarbehandlung weisen auf die angegebene Zeit.

Die dem Motivenschatz der Weberei entnommene Darstellung von symbolischen Tieren in Medaillons ist Gemeingut der mittelalterlichen Kunst geworden. Wir finden ganz ähnliche Kompositionen auf Wandgemälden, Decken, Holz- und Elfenbeinkästchen, Fliesen, Stickereien usw. Besonders häufig aber erscheinen auf Schweizer Werken Darstellungen ähnlicher Art. Ich erwähne als markante Beispiele die frühgotischen Wandmalereien in St. Peter und Paul zu Kappel (Kanton Zürich) — hier sind in den Medaillons, die ähnliche Zwickelfüllungen zeigen, die Evangelistensymbole und Halbfiguren von Propheten dargestellt⁵⁾ — oder das Kästchen aus Scheid im Züricher Museum mit Wappen und symbolischen Tieren⁶⁾ oder die Fragmente von Schweizer Stickereien des XIII. Jahrhunderts in der Sammlung Iklé in St. Gallen.⁷⁾ Seiner besonders großen Ähnlichkeit wegen sei auch der gestickte Wandbehang mit Tierdarstellungen in Medaillons angeführt, der sich auf der Wartburg befindet (Abb. 43). Seine bisherige Bestimmung auf Niederdeutschland erscheint mir ebenso zweifelhaft wie seine Datierung ins XIII. Jahrhundert.⁸⁾ Schon der flüchtige Vergleich mit unserem Teppich zeigt, daß die Stickerei einer späteren Zeit angehört. In den unruhigen Konturen und den geschwungenen Blattrosetten der Zwickel erscheint die Gotik in voller Blüte. Wir haben es mit einem Werk aus dem dritten Viertel des XIV. Jahrhunderts zu tun. Seine Entstehung am Oberrhein erscheint mir mit Hinblick auf das Dargelegte durchaus nicht unwahrscheinlich, wenn auch dafür kein sicheres Anzeichen angegeben werden kann.⁹⁾

¹⁾ A. Birlinger, *Leben heiliger alemannischer Frauen des XIV. und XV. Jahrhs., Alemannia*, IX. Bd., S. 275. — ²⁾ Jakob Stammer, *Die Teppiche des Historischen Museums zu Thun*, Bern 1891. — ³⁾ Lohner, *Die reformierten Kirchen des Kantons Bern*, S. 308, 332. — ⁴⁾ Vgl. Alwin Schultz, *Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhs.*, Wien 1892, Familienausgabe, I. Bd., Taf. IX, 2. II. Bd., Taf. XXX, 1, Fig. 522, 523. — ⁵⁾ Konrad Escher, *Untersuchungen zur Geschichte der Wand- und Deckenmalerei in der Schweiz*, Straßburg 1906, S. 36, Taf. II. — ⁶⁾ F. Jecklin, *Das Kästchen von Scheid*, *Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde*, 1893, 24. Jahrg., S. 250, Taf. XIX, XX. — ⁷⁾ Ad. Fäh, *Textile Vorbilder aus der Sammlung Iklé in St. Gallen*, Kunststickereien, Zürich, Kreuzmann s. a. — ⁸⁾ Die Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens. Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, III. Bd., 2. Abt. *Die Wartburg von G. Voß*, S. 266 mit Abb. Hier ist der falsch datierte Teppich überdies als gewirkt bezeichnet, was den Tatsachen nicht entspricht. Es ist eine in Klosterstich ausgeführte Stickerei. Vgl. auch die Wartburg, Berlin 1907. (Paul Weber, *Alte und neue Kunstwerke auf der Wartburg*, S. 611.) Hier ist der Teppich als „romanisch“ bezeichnet und um die Wende des XII. zum XIII. Jahrhs. datiert. — ⁹⁾ Jedenfalls sei hier hervorgehoben, daß die übrigen auf der Wartburg befindlichen deutschen gotischen Wandbehänge in Wirktechnik ausnahmslos Arbeiten oberrheinischer Herkunft sind.

DER WAPPEN-TEPPICH IM BAYERISCHEN NATIONALMUSEUM

Ob der ohne Zweifel oberrheinische Wirkteppich mit den Wappen der Hohenberg (weiß über rot geteilter Schild¹⁾ und Toggenburg (schwarzer, stachelhaariger Hund auf Gold²⁾ im Bayerischen Nationalmuseum zu München (Taf. 26) als Schweizer Arbeit angesprochen werden darf, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Argumente für eine solche Möglichkeit sind jedenfalls vorhanden.

Die Stifter des Teppichs waren Graf Rudolf III. von Hohenberg und dessen Gemahlin Ida von Toggenburg.³⁾ Die Allianz ermöglicht uns die Feststellung der Begrenzungsdaten für die Entstehungszeit des Stückes: 1360 bis 1393.

1360 findet sich zum ersten Male die urkundliche Erwähnung der Gemahlin des Grafen von Hohenberg.⁴⁾ 1393 war die Gräfin, nach dem 1389 erfolgten Ableben ihres Gatten, eine neue Ehe eingegangen. Die Hohenberg hatten ihren Stammsitz bei Rottenburg am Neckar, ihr Erbbegräbnis in der Kirche zu Ehingen, aus der — sofern wir der Notiz des Münchner Museumsführers glauben dürfen — auch unser Teppich stammt.⁵⁾ Im Jahre 1359 belehnten die Herzöge von Österreich den Grafen Rudolf III. mit der als Wohnsitz bestimmten Burg Hohenklingen und mit der Hälfte von Stein am Rhein.⁶⁾ Die Toggenburg aber waren ein altes, in den Kantonen St. Gallen und Graubünden begütert Schweizer Geschlecht.⁷⁾ Mit Hinblick



Abb. 43. Gestickter Wandbehang mit Tieren in Medaillons. Wartburg.

auf den Schweizer Lehensgrünen Blätterranken, wie auch in den unvermittelt nebeneinander gesetzten, kräftigen Farbwerten, in der gestreiften Gewändern und den krausen, in eine ornamentale Glorie ausstrahlenden Heiligenscheinen der Wappenträgerinnen.

Dies Werk steht am Beginn der großen Wandlung, die sich im Stil der oberrheinischen Wirkteppiche aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts vollzogen hat; einer Wandlung, die in einem bewußten Loslösen von den naturalistischen Grundsätzen der zeitgenössischen Malerei und in dem Versuch gipfelt, die in der Wirkungsebene der textilen Materie gelegenen, dekorativ-ornamentalen Werte zu erkennen und zu neuem Ausdruck zu bringen.

Wenn auch die Niederschläge dieser Stiländerung klarer an dem erhaltenen Material der frühen elsässischen Bildteppiche in Erscheinung treten, so bietet doch auch die Zusammenstellung der Nordschweizer Arbeiten ein analoges Entwicklungsbild, das die Kongruenz der Stilvorgänge in den oberrheinischen Kulturgebieten bestätigt.

¹⁾ Züricher Wappenrolle Nr. 25. — ²⁾ Siebmacher, II, 19. Hier und im folgenden zitiere ich Siebmacher nach der Ausgabe: „Das erneuerte teutsche Wappenbuch. Nürnberg, Paul Fürst 1657. — ³⁾ L. Schmid, Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg und ihrer Grafenschaft, Stuttgart 1862, S. 248. — ⁴⁾ L. Schmid, Monumenta Hohenbergica. Urkundenbuch zur Gesch. d. Grafen von Zollern-Hohenberg, Stuttgart 1862, S. 499. — ⁵⁾ Er soll als Schmuck des Gestühls in Ehingen dienen haben. Vgl. Führer durch das Bayerische Nationalmuseum in München 1909, S. 197. — ⁶⁾ L. Schmid, Monumenta, S. 489. — ⁷⁾ Die Grafen von Toggenburg. Herausgeg. v. Hist. Ver. von St. Gallen, St. Gallen 1865. — Fr. Gule, Die Grafen von Toggenburg. Archives héraldiques Suisses, Nr. 38. — ⁸⁾ Vgl. unten S. 88 ff.

besitz des Grafen von Hohenberg und auf die Herkunft seiner Gemahlin ist die Möglichkeit, daß der Teppich in einer Schweizer Werkstatt bestellt wurde, nicht von der Hand zu weisen. Dies um so weniger, als auch sein stilistischer Zusammenhang mit der später zu besprechenden Gruppe der künstlerisch weit bedeutenderen Schweizer Teppiche des Petermann von Krauchthal und seiner Gattin⁸⁾ seine Schweizer Herkunft nahelegt.

In der Entwicklungsgeschichte der oberrheinischen Bildwirkkunst nimmt dieses sehr zerstörte und künstlerisch wenig bedeutende Stück eine Übergangsstellung ein. Wir sehen hier ein deutliches Streben nach ornamentaler Stilisierung, sowohl in den sich wirkungsvoll vom hellblauen Grund abhebenden,